



Seit nunmehr 55 Jahren gibt es den Judo-Club Schweningen. Dabei fußt der Verein auf den Säulen aus lernbegierigem Nachwuchs, tatkräftigem Vorstand unter dem ersten Vorsitzenden Harald Burkart (Achter von links) und erfahrenen wie verdienten Mitgliedern wie Dieter Eder (Siebter von links, Gründungsmitglied).  
Fotos: Privat, Hy Quan Quach

## „Der Verein für Jung und Alt“

**Kampfsport** Bald 55 Jahre gibt es den Judo-Club Schweningen. Rainer Lickert, zweiter Vorsitzender, ist mit dem Vorstand dabei, einen Generationswechsel einzuleiten. Schwierig sei es, junge Jugendliche und junge Erwachsene zu halten. *Von Hy Quan Quach*

**N**och vor der Sommerpause kamen die neuen Matten mit mittlerem Härtegrad und Baumwoll-Segeltuch bezogener Oberfläche an und wurden gleich von den Nachwuchs-Judoka des Judo-Clubs Schweningen eingeweiht. 9000 Euro hat der Austausch der ausgedienten und über 20 Jahre alten Matten gekostet. Gezahlt wurde aus der Vereinskasse mit einer Bezuschussung von zwei Drittel des Kaufpreises durch den Badischen Verband sowie die Stadt Villingen-Schwenningen.

Vor rund 55 Jahren lief das Ganze noch etwas anders ab: Jedes einzelne der 25 Gründungsmitglieder musste einen für damalige Verhältnisse hohen Betrag von 200 D-Mark für den Kauf einer eigenen Matte aufbringen – heute wären das umgerechnet circa 10000 Euro, also ein Kleinwagen. Der Betrag sollte zu einem späteren Zeitpunkt zurückgezahlt werden – eingefordert hat ihn am Ende keiner.

### Herzblut bis heute

Allein daran erkennt man, wie wichtig es den Gründungsmitgliedern war, einen eigenen Judo-Club in der Neckarstadt auf die Beine zu stellen. Und dieses Herzblut, das in den Verein fließt, spürt man auch noch heute nach rund 55 Jahren.

Aber die Welt hat sich gedreht, sie hat sich verändert – sehr zum Nachteil der Vereine, weiß Rainer Lickert, zweiter Vorsitzender des Judo-Clubs. Das Freizeitangebot von heute ist so vielfältig wie nie, im sportlichen Bereich herrschte lange Zeit ein regelrechter Fitness-Club-Boom, früher besonders auf dem Land eine Domäne von Sportvereinen, die Fitnessräume einrichteten. „Zu meiner Zeit gab es auch kein durchgehendes Fernsehprogramm, wir hatten ganze drei Sender“, lacht Lickert. „Internet gab es schon gar nicht. Da herrschte Langeweile, wenn man nichts zu tun hatte. Da war man dann froh, irgendwas machen zu können. Heute mit den ganzen Freizeitangeboten und Internet und Smartphones und Videospielen – da haben Kinder und Jugendliche ja die Qual der Wahl.“

1978 war das anders. Lickert war zehn Jahre alt und weder an Tennis noch an Fußball interessiert. Ein paar ältere Jugendliche aus seiner Straße in Teningen in der Nähe von Freiburg beschlossen, zum Turn- und Sportverein des Ortes zu gehen, um sich die noch junge Judo-Abteilung anzusehen. Für Lickert, der zu den Älteren aufschaute, war klar, dass er da mitmusste. „Ich war nie interessiert am Mannschaftssport

und Fußball, wollte lieber Individualsport betreiben. Und Judo war da zu der Zeit noch exotisch und etwas ganz Neues.“

### Selbst ein Vorbild sein

Nach rund drei Jahren war der Jüngste im Bunde der einzige, der noch am Ball blieb. Das sei aber typisch im Kampfsport, erklärt er. Vielen, die aus Interesse damit beginnen, mangelt es am Ende an der notwendigen Disziplin, einen solchen Individualsport auch kontinuierlich zu betreiben. Lickert gibt aber auch zu, dass es ihn zusätzlich antrieb, dabei zu bleiben, weil seine zwei Jahre jüngere Schwester, Carmen Lickert, nach zwei Jahren mit eingestiegen ist. „Zu der Zeit stand ich selbst etwas auf der Kippe, als die anderen Jungs aufgehört haben. Da war das dann eine zusätzliche Motivation: Die eigenen Vorbilder sind weggebrochen und man war dann auf einmal selbst ein Vorbild. Also ging ich weiter ins Training.“

„Kinder kann man in der Regel immer für Sport begeistern.“

### Rainer Lickert

zweiter Vorsitzender Judo-Club

Und dabei sollte es nicht bleiben, denn da der Tori, der ausübende Partner, beim Judo immer einen Uke braucht, also einen Partner, der die Übung an sich ausführen lässt, wurde Lickert bereits als 15-Jähriger von seinem damaligen Lehrer oft mitgenommen. Seine eigene Wettkampflaufbahn bezeichnet er als „ganz okay“, er war eben nie besonders kräftig und schon immer mehr an der perfekten technischen Ausübung interessiert gewesen.

### Beruflich nach Schweningen

Nach einem Studium an der Universität Karlsruhe, wo er einige Jahre als Obmann der Uni-Judo-Gruppe fungierte, zog es Lickert 1997 aus beruflichen Gründen in die Neckarstadt. Da er als Bundeskampfrichter bekannt war, konnte er beim hiesigen Judo-Club Schweningen ohne Mitgliedschaft mittrainieren. Zwei Jahre später entschloss er sich dennoch dazu, zusätzlich zu seiner Mitgliedschaft beim TuS Teningen noch dem Schwenninger Judo-Club beizutreten, da er zusätzlich zum Judo noch die Leidenschaft für Kendo, dem japanischen Schwertkampf der Samurai, entdeckte.

Besonders faszinierte ihn an Kendo „das Streben nach dem perfekten Schlag“. Durch diesen mentalen Charakter sei der Sport



Links: Rainer Lickert, zweiter Vorsitzender des Judo-Clubs, ist zuständig für das Training im Judo und im Kendo. Rechts: Beim Kindertraining wird den jungen Judoka auch das richtige Abrollen und Fallen, die sogenannte Fallschule, beigebracht, um Verletzungen vorzubeugen.

weniger körperbetont und damit geschlechter- und altersunabhängig. Die Kendo-Abteilung des Judo-Clubs hatte ihre Anfänge bereits Mitte der 1970er-Jahre, wurde aber 1990 aufgelöst. Sieben Jahre später hoben Helmut Lohrer und Ewald Ernst die Abteilung erneut aus der Taufe. Im Kendo, gibt sich Lickert – er selbst trägt den Schülergrad 3.Kyu – bescheiden, sei man Anfänger im Vergleich zur Kendo-Abteilung des Budo-Zentrums Rottweil. Dort lehrt aber mit Tsuneo Suzuki, 7. Dan, auch ein Großmeister.

Zum Kendo-Training kommen aber auch viele, die einfach ein großes Interesse an der japanischen Kultur haben. Dagegen sei der kulturelle Hintergrund beim Judo nicht zuletzt durch die sportliche Verbreitung mittlerweile verwässert, auch wenn die Ansagen noch immer auf japanisch erfolgten, so Lickert, der die Kendo-Abteilung bis Anfang des Jahres leitete. Ein Bereich, der Lickert mindestens genauso

am Herzen liegt, ist die Nachwuchsarbeit. Noch vor zehn Jahren, betont er, herrschte eine regelrechte Flaute: Im Kindertraining waren nur noch zwischen fünf und sechs Kinder. „Das konnte einfach nicht sein, Kinder kann man für gewöhnlich immer für einen Sport begeistern“, weiß der zweite Vorsitzende mit dem Lehrgang 3. Dan. Heute haben sie in der Regel immer um die 30 Kinder im Training.

### Jugendliche halten

Das eigentliche Problem, sei es, Jugendliche ab einem Alter von zwölf bis ins junge Erwachsenenalter von 20 Jahren zu halten. Grund sei hier nicht nur das Freizeitangebot, auch der schulische Wandel ist für einen Rückgang verantwortlich. „Im Vergleich zu früher ist Unterricht am Nachmittag ab der fünften Klasse gang und gäbe. Das geht dann bis 16 Uhr und dann fällt es vielen Schülern schwer, um 17 Uhr wieder in der Halle zu stehen für das Training“, erklärt Lickert. Gene-

rell schwinde auch einfach die Bereitschaft, sich an einen Verein zu binden oder gar Verantwortung zu übernehmen. Familien, weiß der Elektroingenieur, stellen sich ihr Freizeitprogramm aus einem breiten Pool zusammen, selbst aktiv werden und etwas organisieren sind viele nicht mehr gewohnt: „Ich weiß jetzt persönlich von keinem Kampfsportverein, der in den vergangenen Jahren gegründet wurde. Das Gros stammt aus den 1960er- bis 1980er-Jahren“, überlegt der Vater einer zwölfjährigen Tochter. Damit einher geht eine vergleichsweise hohe Fluktuation. Im Jahr, rechnet Lickert vor, kommen 30 neue Mitglieder hinzu und gehen genauso viele. Da wundere man sich dann, wenn nach den Sommerferien eigentlich talentierte junge Judoka mit Wettkampferfahrung nicht mehr zum Training kämen.

Aktuell sei ein Generationswechsel im Vorstand des rund 200 Mitglieder fassenden Vereins geplant. Harald Burkart, der

mit bald 18 Jahren von allen die längste Zeit als erster Vorsitzender aufweist, wird sich im kommenden Jahr nicht mehr zur Wahl als erster Vorsitzender zur Verfügung stellen. „Wir streben danach, jüngere Leute in den Vorstand nachzuziehen, auch wenn sie aktuell eher Mangelware sind. Aber das muss man Stück für Stück machen und den Nachwuchs erst mit kleineren Aufgaben betrauen“, lautet der Plan des Vereins.

Positive Beispiele sind Philipp Jäschke und Vanessa Fleig: Philipp Jäschke, Ende 20, kümmert sich als Jugendleiter um das Training der Jugendlichen und organisiert das Frühjahrsfest. Vanessa Fleig, 24 Jahre, ist Beisitzerin und gleichzeitig auch für die Mitgliederverwaltung zuständig.

**Info:** Im November startet ein Judo-Projekt über vier aufeinanderfolgende Montage in der Neckarschule. Weitere Infos unter [www.judo-club-schwenningen.de/de/kontakt](http://www.judo-club-schwenningen.de/de/kontakt).



Links: Der Judo-Club Schweningen unterhält auch eine Kendo-Abteilung, die sieben Jahre nach der Auflösung in 1990 durch Helmut Lohrer und Ewald Ernst wiedergegründet wurde. Rechts: Für die Jüngsten im Judo-Club gibt es auch immer wieder einen Grund, gemeinsam zu lachen.

